Bavar.
481
m

Bavar. 481 m

Briefe
auf einer Wanderung
in das
Hartgebürge
im Rheinkreis
des Königreichs Baiern
geschrieben.

Nebst
Materialien zu einer Anweisung,
jenes
und seine Umgebungen
zu bereisen.

*

Frankfurt a. M. 1822.
bei P. W. Eichenberg.

Bayer. Staats-
Bibliothek
München

Bavar. 481 m

BIBLIOT[illegible]
REG[illegible]
MONAC[illegible]

Vorbemerkung.

Es wird den nachfolgenden Briefen einzig aus der Ursache und in der Absicht Oeffentlichkeit gegeben, um recht bald die Aufmerksamkeit entfernter Naturfreunde auf einen der Untersuchung und des Beschauens so sehr werthen Gegenstand hinzuziehen, und sie zu unterrichten, wie sie jenes mit dem besten Erfolge beginnen können.

Hiernach bittet man, die Verabfassung zu beurtheilen, und man wird dann nicht tadelns-

werth finden, daß Einzelnheiten vorkommen, welche in einer eigentlichen Reisebeschreibung unschicklich angebracht seyn würden, so wie daß nur dessen erwähnt worden ist, was der oben angegebene Zweck forderte.

Dr. K. H.

Briefe

auf einer Wanderung

in das

Hartgebürge

geschrieben.

1.

Grävenhaussen, am 12. Mai 1821.

Ich sehe noch das Erstaunen in allen Ihren Mienen, als Sie von mir den Entschluß vernahmen, die so mühsam errungene Zeit zu einer Erholungsreise in Gegenden anwenden zu wollen, die wir nur aus Büsching und dem Zeitungs-Lexicon kannten, über deren selten in spurlos verklungenen Tönen gepriesene Einzelnheiten, keine eigene befriedigende Beschreibung aufgefunden werden konnte. Ich weiß, Sie erwarten von mir nur Klaglieder über getäuschte Erwartungen und über eine zum höchsten Grad gesteigerte Hypochondrie; und wie könnte daher meine Freude größer seyn, als daß ich mit der Versicherung zu beginnen vermag: auch die kühnsten Erwartungen seyen übertroffen, und vorhin genanntes Ungeheuer gänzlich entwichen.

Sie fordern Beweise, und als solche vielleicht eine erschöpfende, zusammenhängende Reisebeschreibung. Daß Sie diese nicht erhalten, davon trägt

nicht der Mangel an Stoff, sondern dessen Vielheit die Schuld. Bei meiner Ihnen bekannten Schreibseeligkeit finde ich doch das Unternehmen zu kühn, solche mannigfaltige Genüsse zugleich mitzunehmen und mitzutheilen, zumal Letzteres, während der Reise, auch nur auf Kosten des Ersteren geschehen könnte.

Doch ganz unbefriedigt soll Ihre gerechte Neugierde nicht bleiben; hier so wie an künftigen Stilllägern werde dann versucht, gleichsam als Probe des Ganzen, Ihnen das vorzuführen und in Worte einzukleiden, was mich besonders erfreulich anregte, was aber so schwer durch jene zu schildern ist.

Vielleicht unternehme ich bei meiner Rückkehr, Ihnen die Lücken auszufüllen, die so entstehen müssen, und deren jede für sich genug zu geben hat, um den Naturfreund, Naturforscher, Geschichtforscher und Künstler zu befriedigen.

Meine Reise von Ihnen aus unsrem düsteren C * * bis nach Frankfurt war nicht geeignet, um die mir abgehende heitere Stimmung zu gewinnen, und noch ungünstiger zeigte sich für diese, daß in jener Stadt meine Bemühungen, genaue Nachrichten und Anweisungen zur Reise in die Gegenden, die ich sehen wollte, zu erhalten, vergeblich waren, und in Ansehung derer im Hartgebürge eine gar große Unkunde bestand.

Endlich sagte man mir von einem nicht weit von hier wohnenden Gelehrten, daß er schon öfters die

von mir beabsichtigte Reise gemacht und gar Schönes und Liebliches von den jenseitigen Gefilden Rhein-Baierns verkündet haben sollte; auch daß von ihm jener Aufsatz in Nro. 321. des allgemeinen Anzeigers von 1820. über das Dahner Thal, der zuerst meine Aufmerksamkeit auf diese Gegenden rege machte, herrühre. Ihn suchte ich, fand ihn nicht, erhielt aber von seiner Gattin so viel aus seiner und Einiges aus eigener Erfahrung mitgetheilt, als nöthig war, um meinem fast schwankenden Vorsatze neue Stärke zu geben, und ich säumte nicht länger, mich dem Ziele zu nähern.

Ein andermal von der interessanten Fußwanderung durch ein Thal bei Kronberg, — durch das vor und hinter Eppstein nach dem ehrwürdigen Mainz; von dem hohen Kunstgenuß, den mir da in der Bibliothek eine wenig bekannte kleine, aber höchst schätzbare Sammlung von Gemälden der italienischen und altteutschen Schule verschaffte. Mündlich sollen Sie von Oppenheim, seinen reizenden Umgebungen, seinen Merkwürdigkeiten, besonders einer grotesken Knochen- und Schädel-Repositur, und von seinen angenehmen feurigen Weinen hören. Auch so von Worms und Manchem, was dort die Aufmerksamkeit beschäftigt.

Unfähig finde ich mich auch zu einer würdigen Beschreibung des ersten Anblicks des Hartgebürgs, wie es meinen staunenden Augen von Ungstein

aus erschien. Freudig rief ich aus: daß der Genuß von dieser Stelle schon die weite Reise werth sey!

Ich hatte keine Ursache, meine Gefühle und mein Urtheil herabzustimmen, als ich mich immer mehr dem Städtchen Dürkheim an der Hart näherte, und rechnete es mit zu den beginnenden glücklichen Ereignissen, daß die Bewirthung, die ich da in der Post fand, ganz geeignet war, die wohlthätige Stimmung, die Geist und Körper angenommen hatten, zu erhalten.

Hier einige Tage zu ruhen, wurde leicht beschlossen und damit täglicher Genuß in kleinen Parthieen verbunden.

Einige der hier gemachten Spaziergänge will ich in der Rückerinnerung an Ihrer Hand zu wiederholen versuchen.

Sie wandlen jetzo mit mir auf die Ruinen der Abtei Limburg. Ein ehrbarer Bürger Dürkheims führt uns; — seine Aeusserungen und Rath über den zu machenden Weg zeigen, daß er weiß, wie man sehen müsse.

Gleich vor dem Städtchen begeben wir uns auf eine obstbaumreiche Anhöhe, wandlen auf ihr fort, und unsre Blicke werden von nahen Thalern und der östlichen Ferne angezogen, wir sehen dort und da in Elysien hinein. Bald gelangen wir in das kleine Ort Seebach, wo noch wenige Ueberbleibsel eines Nonnenklosters sich finden, das ehemals die

Freundinnen der geistlichen Herren zu Limburg in seinen Mauern bewahrte. Jenseits des Dorfs befinden wir uns auf einer ungleichen — gebirgigten Haide, und werden, so wie wir auf deren Haupthöhepunct stehen, ganz zum Entzücken hingerissen, den ein vor uns liegendes tiefes kleines mit allen Schönheiten der Natur reich begabtes Thal und die gegenuber liegende Ruine der Abtei Limburg gewähren.

Wir gehen nun am Rande des von diesem Thale gebildeten Kessels her, und sind bald auf dem Berge, wo jenes kaiserliche Kloster vorhin in stolzer Pracht stand. Schwerlich ist eine dieser ähnliche Ruine in ganz Teutschland zu finden; das Ganze ist von großer Bedeutung, besonders aber ist der noch stehende Thurmrest des Doms durch die prachtvollste gothische Bauart ausgezeichnet. Wir untersuchen das Innere, und finden überall Beweise von ehemaliger Größe; doch mehr als alles dieses hat die Aussicht für uns hohen Werth, die wir von hier in die Nahe und Ferne genießen. Unser Rückweg, den wir auf der nördlichen Seite des Klosterbergs nehmen, fuhrt durch ein kleines Dorf, Haussen mit Namen, wo die vorsorglichen Bewohner der Abtei auch ein Nonnenkloster angelegt hatten, von dem nichts mehr als unzweideutige Spuren eines unterirdischen, zur Abtei führenden Ganges vorhanden sind.

Am nächsten Morgen beginnen wir eine neue Wanderung ins Lautringer Thal. Schon am Ausgange Dürkheims, ja gleichsam in der Stadt, eröffnet es sich, und eine halbe Viertelstunde weiter beginnt der Ort Greth, aus drei langen Reihen Häuser bestehend, die, wie sie liegen, ein recht malerisches Ganzes bilden. Eine Reihe zieht an der Chaussée her, eine liegt nebst der Kirche im Thal, und eine dritte klebt an dem begrenzenden Klosterberg. Immer bleiben die Ruinen von Limburg im Gesicht und spiegeln sich am Ende von Greth in einem da liegenden kleinen See. Wir gehen weiter und sehen vor uns gegen Westen große Massen von nahen und entfernteren Bergen, deren immer einer über den anderen hervorragt, und die zusammen eine so schauerliche schwarze Wand bilden, als sey hier der Eingang in die Gefilde einer nächtlichen Zauberwelt. Kommen wir nahe an diese prächtig schauerliche Berg- und Waldwand und biegen etwas rechts ein, so stehen wir vor den Ruinen des Schlosses Hartenburg, die von verschiedenen Seiten in verschiedener, immer einen großen Eindruck machenden Gestaltung erscheinen. Sehr malerisch macht sich der Vorgrund durch das tiefliegende Dörfchen Hartenburg. Wir verweilen lange auf den Ruinen, noch länger in der Umgebung, sind aber nun rundum von hohen waldreichen Bergen eingeschlossen, und nur

nach Limburgs Trümmern hin hat man einen freien Blick.

Hinter Hartenburg wird das Thal einförmiger und milder, doch erfreut den Wanderer fortdauernd ein lieblicher von einem Bach durchschlängelter Wiesengrund, den zusammenhängende schön bewachsene Hügel auf beiden Seiten einfassen. Zur Belebung tragen mehrere stattliche Papiermühlen bei, und bald treten wir in das an Breite und Annehmlichkeit vorzüglichere Jägerthal, wo wir angenehm überrascht werden, indem wir am Ende einen kleinen, höchst anspruchslosen Tempel finden, den Iffland, ein Hausfreund der Leininger, hier zu Ehren Salomon Geßners errichtete oder doch einweihte.

Fast drei Stunden brauchen wir, um bis zum Ende dieses Thales zu gelangen, das auch öfters durch in ihm liegende kleine Hütten und durch größere malerische Hüttenpartieen beim Eingang in viele sich wild ankündigende Nebenthäler, geziert wird.

Doch enden wir unsern gemeinschaftlichen Spaziergang, und erlauben Sie mir, noch die Beschreibung von dem zurückzubehalten, was ich in den Thälern von Frankenstein und Dimmerstein wahrnahm, was unendlich merkwürdiger, malerischer und grotesker, als alle das vorher Gesehene, eben deswegen aber auch kein Gegenstand für meine schwache Feder ist.

Sie finden mich nach einem mehrtägigen, an Annehmlichkeit sich immer gleich bleibenden, immer Neues gebenden Aufenthalt in Dürkheims Umgegend, — nachdem ich den abentheuerlichen Hochberg mit seinen Druiden-Höhlen und den historisch merkwürdigen Teufelsstein erstiegen, drei Stunden weiter vorgerückt zu Neustadt an der Hart.

Bald nach meiner Ankunft besuchte ich das weit und breit berühmte Schlößchen, welches ein hiesiger Bürger, Herr Schuster, auf der Stelle erbaut hat, wo im Mittelalter eine berühmte Burg stand.

So wie ich den Fuß aus der Stadt gesetzt hatte, begann ein anhaltendes Steigen, wodurch der Weg sehr genußreich wurde, denn mit jedem Schritt erweiterte sich die Aussicht gegen den Rhein und in das vorliegende mächtige Thal hinab.

Was ich, auf der höchsten Spitze angelangt, fand, übertraf bei weitem meine Erwartung.

Das Gebäude selbst ist nicht ohne Ansprüche auf Schönheit, und gewährt manche angenehme Unterhaltung für den Beobachter, aber es könnte ein Feenpallast seyn, und es käme doch in keinen Vergleich mit der Aussicht, die man von hier auf die einzig große und prachtvolle zu Füßen liegende Fläche hat. Solche Fruchtbarkeit und üppige Vegetation — übergossen mit einem dem Auge Wollust bringenden Maiengrün — diese ausgestreute Menge

reicher Dörfer und Städte — dort weithin und weither strömend der Rhein — jenseits die Bergstraße in ihrer ganzen Länge — dieses unermeßliche Gefilde — dieses alles in der schönsten Beleuchtung bei untergehender Sonne, wer vermag da kalt zu bleiben, wer wird da nicht tief und mächtig in seinem Innersten ergriffen werden, und zur Anbetung des großen Wesens übergehen, das so Herrliches schuf! Erlassen Sie mir jede weitere Beschreibung, hier sind nur Andeutungen möglich.

Für Gefühle, wie sie hier ins Leben treten, ist noch keine genügende Schrift erfunden worden.

Eine sehr gebildete Familie aus dem nicht fernen Mannheim theilte mit mir den unaussprechlich reichen Genuß; und war Etwas fähig, ihn zu erhöhen, so waren es die hehren Empfindungen, in die einige sehr liebenswürdige Frauen überströmten.

Vereint traten wir den Rückweg an, und bedauerten nur verschiedene Herbergen zu haben, ungeachtet jeder Theil die vortreffliche Beschaffenheit der seinigen, ich die bei dem braven Posthalter, jene die im goldnen Löwen anpriesen.

Am andern Tag eilte ich, um in das Innere des Gebürgs zu dringen, wo ich nach der von weitem erblickten Gestaltung der Berge manche schöne Thäler erwartete, und wirklich einen Reichthum davon antraf.

So wie man nur die Stadt verläßt und sich westlich wendet, bietet sich eine solche Mannigfaltigkeit von Gegenständen dar, deren hier erfolgte Zusammensetzung den Freund der Natur und besonders den Landschaftsmaler vollkommen befriedigen wird. Ruinen, Mühlen, andere Gebäude, die Speierbach, mehrere schöne kleine Brücken, üppige Wiesengründe, finstre Bergschluchten und Thäler wechseln hier fast auf jedem Schritt. — Der schönste Theil in der Nähe von Neustadt ist das Nonnenthal, wo ich um so länger mit Vergnügen weilte, da hier ganze Chöre von Nachtigallen ihre herrlichen Melodieen ertönen liessen.

Von dieser Stelle aus entwickelt sich die Gegend immer schöner. Das Thal dauert fort, mannigfaltiger werden die Berge, die, groß oder klein, selten weit zusammenhängen, sondern, was dem Hartgebürge seinen einzig schönen Charakter giebt, eine Menge einzelner Massen und abgesonderter Gruppen bilden.

Zum Entzücken schön erscheint in solcher Umgegend der Ort Grävenhaussen, den nur die Speierbach von einem andern gleich ansehnlichen, von St. Lamprecht, trennt, wo die noch erhaltene große domartige Kirche eines ehemals sehr reichen und berühmten Klosters sich befindet und sehr viel beiträgt, um den malerischen Werth des Orts und der Gegend zu erheben.

Ich faßte zu Grävenhaussen im Ochsen festen Fuß, und wurde durch eine Bewirthung überrascht, die doch auch nichts zu wünschen übrig ließ, und wobei die köstlichsten Lachsforellen eine Hauptrolle spielten.

Gestern Morgens beschloß ich, ein mir sehr gepriesenes Thal, jenseits der Speierbach nach Südwesten hin, zu besuchen. Der Weg führte durch St. Lamprecht und sogleich bergaufwärts, wo dann schon in geringer Entfernung mir eine Aussicht abwärts auf Grävenhaussen und jenes Ort wurde, die an eigenthümlichen, durch die üppigste Fülle der Natur hervorgegangenen Reizen alles übertraf, was ich bis jetzt innerhalb des Hartgebürgs gesehen hatte. In diesem Thal hat die Natur alle Schönheiten vereint, und die Cultur des Bodens, die mit eisernem Fleiß betrieben wird, stellt das Ganze als einen einzigen wohlgepflegten schönen Garten oder Park dar.

Nach langem, doch sanft sich hebendem Steigen gelangte ich zu einem andern Höhepunct, von dem man rechts in das nach Frankenstein ziehende Thal — links in ein anderes gar anmuthiges, von dem Dorf Frankeneck belebtes und gezíertes hinblickt.

Bald nahm mich, der ich an der südwestlichen Bergseite des letztern Thales herzog, ein Kiefernwald mit seinem Schatten auf, und wirkte bei der bedeu-

tenden Hitze um so wohlthätiger, da sein Boden durchaus grün bewachsen war.

Nach einer Stunde wurde das Thal wilder und enger, zuletzt so, daß sich dem Auge kein Ausgang mehr zeigte, und gerade da traten die hochschwebenden Ruinen der Burgen Erffenstein und Spangenberg hervor, die als Wächter des Thals gegen einander über auf beiden Seiten liegen. Mühsam, aber belohnend war das Erklettern dieser Trümmer, welche nicht nur die wilde malerische Gegend noch malerischer machen, sondern auch, am meisten Spangenberg, sehr interessante Belehrungen über die Bauart und Befestigungsweise des Mittelalters geben.

Ueber diese beiden Schlösser bestehen mehrere recht anziehende Legenden.

Das sich an Wildheit und malerischer Schönheit gleichbleibende Thal wurde noch weiter von mir untersucht, bis dahin, wo es sich mit den Ruinen von Burg Breidenstein schloß, von der einige alte breite Thürme, wild umgeben von undurchdringlichem Gebüsch, auf hohen großen Felsenmassen hervorragen.

Recht sehr gewann die Landschaft durch die Regsamkeit, mit welcher auf dem Bache das Holzflößen betrieben wurde, und durch eine am Fuße der die Burg tragenden Felsen liegende Schneidemühle.

Ungeachtet der Rückweg wenig von dem Herweg abwich, schien er doch der veränderten Ansichten wegen ganz neu, und zog so meine Aufmerksamkeit an, daß ich kaum bemerkte, wie ich zurück nach Grävenhaussen gekommen war.

Eine sehr verschiedene Art des Genusses brachte der Abend, denn es hatte sich zahlreicher Besuch von meistens jovialischen Bewohnern Neustadts und der Gegend und unter ihnen gebildete Menschen aller Stände versammelt. Sehr bald war es mir, als gehöre ich zu ihnen, und erst spät in der Nacht schloß sich eine sehr belebte und muntere Unterhaltung.

Morgen setze ich meinen Wanderstab weiter, und nach den bis jetzt gemachten Erfahrungen und manchen erhaltenen Nachrichten zweifle ich gar nicht, daß ich bald wieder das Bedürfniß zu einer vorläufigen Mittheilung an Sie empfinden und befriedigen werde.

2.

Annweiler, am 20. Mai 1821.

Ja, mein verehrter Freund, es drängt und treibt mein mittheilendes Herz, Ihnen recht bald einige Kenntniß zu geben von dem vielfachen Schönen, was ich, seitdem ich Grävenhaussen verließ, sah, fühlte und erfuhr, und das dem früher geschilderten nicht nachsteht.

Ihr Erstaunen wird steigen, daß Naturschönheiten und Merkwürdigkeiten, wie fast jeder Schritt hier dem Wanderer vorführt, zu den unentdecktesten Ländertheilen unseres Teutschlands gehören, und Sie werden gewiß mit mir wünschen, daß bald auf zweckmäßige Weise der bessere Theil unserer Landsleute, besonders alle die, welche keine höheren Freuden, als die von der Natur dargebotenen, kennen, hinführo ohne Schuld nicht mehr so Vorzügliches entbehren müssen.

Ich werde Ihnen hernach sagen, daß große Hoffnung zu baldiger Erfüllung dieser so gerechten Wünsche vorhanden ist.

Hören Sie nun Einiges von dem, was bis heute Ihr Freund der paradiesischen Gegend, in

welcher er fast einheimisch geworden ist, an neuem Naturgenuß abgewonnen hat; — alles zu geben, dazu fehlen Fähigkeit, Kräfte und Zeit.

Von Neustadt führte ein Weg mit mannigfaltigen Abwechslungen nach einem der merkwürdigsten Puncte der Gegend, zu den Ruinen des Schlosses Kastenburg, unrichtig wegen des dabei liegenden Dorfes Hambach — Schloß Hambach genannt — zu Trümmern, welche der weiten Gegend zu einem vorzüglichen Reiz gereichen, und in allen ihren Theilen für die Größe und Wichtigkeit der in vieler Hinsicht so berühmten Veste zeugen.

Als ich oben auf dem Berg anlangte, welcher die alten Mauern trägt, war ich bald darüber mit mir einig, daß so majestätisch, so umfassend, wie hier, mir noch nie eine Aussicht vorgekommen, und sie die am Hart-Schlößchen weit übertreffe.

Niemals schwelgte ich, wie hier, im erhabensten und reinsten Entzücken, und meine Seele öffnete sich den hehrsten Empfindungen der Religion und Freude.

Welche ungemein weite Aussicht von Mittag bis Mitternacht! — wie prachtvoll zeigte sich der Rhein in einem bedeutenden Theil seines Laufs! Welche Kette von Gebürgen, vom Taunus an, die ganze Bergstraße entlang, bis zu den sehr deutlich zu erkennenden Bergen des Breisgaues! Zu den Füßen die weiteste Fläche, ausgeziert mit dem jun-

gen Grün der Weinberge und Fruchtfelder, und schattirt durch blühenden Reps.

Statt Baumgärten, deren hier keine anzutreffen sind, ist eine große Menge einzeln stehender Bäume auf der tiefen Ebene zu sehen; jeder Acker hat deren einen oder einige, und ungemein wird dadurch die Schönheit des Ganzen beim Anblick von oben herunter erhöhet.

Kahl sind zwar die Berge, die von hier westwärts liegen, aber dennoch entzückt der einzig schöne Styl in ihren Formen und ihr Ton; sie ziehen sehr zu näherer Bekanntschaft an.

Für mein längeres Verweilen auf dieser Stelle wurde mir um die Mittagszeit großer Lohn. Die Beleuchtung, welche dann eintrat, hatte optische Wirkungen zur Folge, die mich in Erstaunen setzten; sie brachten eine jedoch stets vortheilhafte Veränderung im Anblick der nahen und fernen Gegenstände hervor, die mich fast an Verwechslung derselben glauben ließ.

Erst spät trennte ich mich und das sehr ungern; doch je mehr ich mich dem Ziele näherte, das ich für diesen Tag meiner Wanderung gesetzt hatte, dem Ort Edenkoben, um so mehr wurden meine Schritte gefesselt, denn fast bei jedem erhielt die Hauptparthie der Gegend, das nahe Gebürge, eine Veränderung an Gestalt und Farbe. Beides ist keinem andern so eigenthümlich wie diesem; die in

den verschiedensten Richtungen ziehenden einzelnen Berge, die häufigen Thäler, welche durch jener Trennung sich auch in der Ferne zu erkennen geben, verursachen den starken optischen Wechsel bei jeder auch noch so geringen Biegung des Wegs. Doch noch auffallender ist die Veränderung des Tons, in welchem das Hartgebürg dem, der sich nähert, erscheint. Bald, und dieses selbst bei sich gleichbleibender Witterung, steht alles da in einem aus dem heitersten Aether gewebten Duft, alles schwimmt im schönsten Hellblau, oft aber, ja es scheint mir, daß solches häufig der Fall ist, ist der Ton dem schönsten Ultramarin gleich, und wenn dann die Abendbeleuchtung hinzukommt, so ist nichts, was in der Art mir bis jetzt bekannt wurde, damit zu vergleichen, aber auch nicht zu beschreiben, und schwerlich selbst von dem geschicktesten Maler völlig zu erreichen.

Nun, wo ich die ganze Gebürgkette, von Dürkheim bis zum Annweiler Thale gesehen habe, kann ich angeben und behaupten, daß bei Edenkoben und jenseits Landau an der Calmüth alles in der höchsten Fülle genossen werden kann, was so, wie ich es nur schwach zu schildern vermag, dieses unvergleichliche Gebürg gewährt.

Ich war so glücklich, in dem Gasthaus zur neuen Pfalz nicht nur die freundlichste Aufnahme und beste Bewirthung, sondern auch eine Stube zu finden, die mich in den Stand setzte, bis zu eintretender

Dunkelheit und wieder beim Erwachen meine Augen auf den erhabenen Gegenständen, die ich so unaussprechlich lieb gewonnen, ruhen zu lassen.

Ich muß jetzt eine Wanderung ungeschildert lassen, die ich von hier nach einigen anlockenden Höhepuncten des Gebürgs, besonders auf den, wo die Trümmer der Ribburg liegen, und zu einem alten merkwürdigen Stammhaus der Dalberge, der Krobsburg bei St. Martin, machte; überall wurde mir eine meine Erwartung übertreffende Befriedigung.

Das, was Ihnen mitzutheilen ich mich gedrungen fühle, ist noch so viel, daß ich kaum damit nothdürftig fertig zu werden hoffen darf.

Ich sage Ihnen daher auch nichts von der in vieler Hinsicht merkwürdigen Festung Landau, sondern eile sogleich zu dieser hinaus, um Sie dahin zu führen, wo Sie durch mich die Kunde von neu entdeckten Wundern und Schönheiten erhalten sollen.

Ein günstiges Gestirn wollte, daß ich durch Empfehlung die Begleitung eines der liebenswürdigsten Männer Landaus auf das mir so hochgepriesene Eschbacher Schloß — in der Geschichte als die Madeburg bekannt, erlangte.

Wir fuhren etwa eine gute Stunde weit bis zu dem unansehnlichen Dorf Eschbach, und von da an begann ein ziemlich angreifendes Steigen,

wobei wir noch sehr unfreundlich von einem unerwartet eingetretenen Gewitterregen behandelt wurden.

Zahme Kastanienwälder und Fichten nahmen uns auf und bedeckten den Berg bis oben hin. Auch ohne daß die Ermüdung es dringend gebot, ruhten wir oft mit Vergnügen aus und genossen die mit jedem Schritte gewonnene Aussicht nach dem unteren in köstlicher Fülle bis zum Rhein ausgegossenen Land.

Das angreifende Steigen und der Regen endeten zu gleicher Zeit, aber nicht eher, bis wir auf die höchste Spitze und auf die gleiche Basis mit dem Schloß gelangten, das durch die Art seiner ansehnlichen Trümmer auf eine große Vergangenheit hindeutet, wie es denn auch in der Geschichte zu mehreren Zeiten sehr bedeutend geworden ist.

Die eigentlichen Gebäude müssen wohl die auf der Kästenburg übertroffen haben, aber diese war stärker befestiget.

Man kann sehr gut aus dem, was noch stehet, auf das schliessen, was da gestanden hat; manche Theile würden noch jetzt mit geringen Kosten bewohnbar zu machen seyn. Doch auch hier nimmt die Natur unsere ganze Aufmerksamkeit durch Aussichten in Anspruch, die zwar denen gleichen, die ich von der Kästenburg und dem Harter Schlößchen kennen lernte, die aber wegen

der bedeutenderen Höhe viel weiter und umfassender sind.

Ganz nahe nordwestlich lagen da die stolzen, schönen Annweiler Berge — noch näher die hoch emporragende Ruine eines Römer-Castells, Neu-Castell genannt. Links an dieser her, vorbei an einem der schönsten Puncte zur Beschauung, die Calmüth genannt, südöstlich hin über Landau, ist die herrlichste, geschmückteste Ebene ausgebreitet.

Was die Ferne betrifft, so beginnt das Auge seine Untersuchung beim Melibocus und endet beinahe an der Schweiz. Recht deutlich ist die Oeffnung vom Murgthal zu erkennen, und bei hellem Wetter sieht man mit bloßen Augen den Münster zu Strasburg. Große und kleine Dörfer, Höfe und Mühlen, Kirchen und Capellen vereinigen sich, die zu Füßen liegende Gegend auszuschmücken.

Wie vermöchte ich aber mein Erstaunen und die mich durchströmenden Entzücken zu beschreiben, als mein freundlicher, nur für meinen Genuß besorgter Begleiter mich ganz gleichmüthig bat, doch einmal durch ein in der Schloßmauer auf der südwestlichen Seite befindliches Loch hindurch zu schauen! Wahrlich, ich übertreibe nicht, wenn ich sage, daß ich einen Augenblick glaubte, eine Decoration sey eben hier vorgehangen oder ein großes Panorama aufgestellt worden; ja man konnte glauben, ein Zauberer habe hier eine Wundergegend geschaffen.

Gerade passend für den Focus, den dieses seltsame Fenster gab, gleichsam berechnet auf ihn und auf die durch ihn mögliche Wirkung, lag hier ein von der ganzen übrigen Gegend getrenntes, enges, doch nicht unbedeutendes Thal, und in ihm Hügel und Berge, jeder für sich bestehend, in Menge. Keiner glich dem andern, jeder war eigends geformt und gebildet, jeder schien noch erhaltene Schlösser oder Ruinen zu tragen. Mitten durch das Thal floß ein Bach, und reich war es an Dörfern, von denen man viele ganz, von andern nur den hinter den Zauberhügeln emporsteigenden Rauch oder blendendweisse Kirchen sah. Ich nannte die hier sich so schön und seltsam zeigenden Hügel — Zauberhügel, und das mit allem Recht, denn bald wurde ich belehrt, daß überall die Natur ihnen ihre täuschenden Gestalten gegeben habe.

Sehr ähnlich den Gletschern in der Schweiz an äusserer Bildung, beschließt gegen Westen eine höchst malerische Bergreihe dieses in seiner Art einzige Thal, bekannt unter dem Namen: das Gossersweiler.

Erinnern Sie sich ja, daß ich Ihnen nur Andeutungen versprochen habe, nehmen Sie alles Obige für solche, und trauen Sie meiner Versicherung, daß jede dieser Andeutungen einen recht starken Commentar zu begründen vermag, daß aber dennoch alle Beschreibung, und lieferte sie der

erste der Dichter, weit, unendlich weit der Wirklichkeit nachstehen würde.

Mir würde die Trennung von dieser Stelle noch empfindlicher geworden seyn, hätte ich nicht das Glück gehabt, daß mein Begleiter ganz gleich mit mir fühlte, und ich mich so mittheilen konnte, daß das Herz Erleichterung erhielt; ja daß seine Güte mich Abends in einen Familien- und Gesellschaftskreis brachte, der in seiner Art eben so viel gewährte, als was wir heute von der Natur dargereicht erhalten hatten.

Mich zog es mächtig nach dem Annweiler Thal, dessen Pforten ich nun schon gesehen hatte.

Landau verlassend, ergötzte ich mich noch wohl eine halbe Stunde lang an dem herrlichen Anblick der erhabenen Hartgebürgkette, aber nachher verlohr sich das große Ganze, und nur einzelne Berge, die man bisher mit den andern vereint sah, blieben, indem sie theils näher kamen, theils sich nach und nach ganz verloren. Wie ich an den wahren Eingang des Annweiler Thals gelangte, trat gegen Erwartung eine mildere Gestaltung ein. Die das Thal hier umfassenden Berge sind nicht steil und schroff, wie man sie bis hierher zu sehen gewohnt war. Sie haben meistens sanfte Abdachungen, und unten beginnen die lieblichsten, ländlich-dörflichen Parthieen. Der Vorgrund von allen sind Wiesengründe, welche die Queich durchfließet.

Annweiler, eine alte, durch ihre Geschichte merkwürdige Stadt, ist nichts weniger als freundlich; doch war ich mit der Wohnung und Aufnahme, die ich bei dem Wirthschaft treibenden Oberburgermeister Sieben, einem sehr achtungswerthen Manne, und seiner Familie fand, sehr zufrieden.

Den folgenden Tag begann ich mit einer Wanderung nach der gestern so oft erblickten — stolz thronenden Burg Triefels. Ein hier sehr nöthiger Führer trat mit mir am Ende des Städtchens in das Bindersbacher Thal, wo sogleich sich große Massen des hier überall anzutreffenden und fast die einzige Felsenart ausmachenden rothen Sandsteinschiefers zeigten. Unter Nachtigallengesang wandelten wir einen Weg, dessen Anfang nicht sehr steil war, und von dem wir unten in ein fruchtbares Thal sahen, das ein stark murmelndes Wasser belebte. Merkwürdig ist besonders ein in geringer Entfernung liegender ganz abgeschnittener hoher Felsenhügel, der Asselstein, den gewiß Jeder, ohne eines Andern belehrt zu seyn, für die Trümmer einer stattlichen Burg halten wird.

Von einer Stelle, wo sich das gegenüber an einem Berg hängende, nur wenige Häuser zählende Dorf Bindersbach zuerst zeigt, beginnt ein ziemlich angreifendes Steigen; man erhält aber auch belohnende Aussichten in mehrere Thäler, besonders

in das, welches nach Dahn, und in ein anderes, welches nach Pirmasens führt.

Mit wohl empfundener Mühe und schweißtriefend langte ich nach einer Stunde bei den Ruinen zwar an, aber auch da hörte das Steigen noch nicht auf, sondern dauerte mitten unter jenen, die ich so bedeutend nicht erwartet hatte, fort. Den Anfang macht ein hoher starker Thurm, sorgfältig von schön gehauenen Quadersteinen aufgeführt, und durch mehrere kühn gesprengte Bogen, von denen noch einer ganz erhalten ist, oben mit einem andern Thurm, der völlig das Ansehen eines ehemaligen Gefängnisses hat, verbunden. Von diesem an beginnen sehr starke nach Süden ziehende rohe Felsenmassen, auf denen 30 bis 40 Fuß hoch einzelnes Mauerwerk theilweise zu bemerken ist. So dauert es in gleicher Richtung 2 bis 300 Fuß lang fort bis zu dem Hauptthurm.

In dessen Innerem, wo selbst noch ziemlich erhaltene Treppen sich befinden, sind viele Gemächer, deren größerer Theil nicht undeutliche Spuren von der Bestimmung und dem Gebrauche zu Gefängnissen hat. Meine Aufmerksamkeit zog besonders eine Capelle im zweiten Stock auf sich. Dieser Thurm, sein Aeusseres und Inneres, verdienen eine eigene Beschreibung.

Der Hauptberg läuft südlich ganz spitz aus, und da trennt ihn eine nicht allzuweite Spalte von

einem ungeheuren, oben tafelmäßig gebildeten Felsen, der, von unten betrachtet, eine gar wunderbare Form, ein sehr Eindruck machendes Ansehen und eine Höhe von wohl 200 Fuß hat.

Auf dieser Spitze fand ich, was ich nicht erwartete, eine ganze Gesellschaft, welche, so wie mich, Neugierde und Forschbegierde hierher gebracht hatten. Da saßen drei muntere Cumpane, und schienen es sich bei den Gaben der Ceres und des Bachus recht wohl seyn zu lassen, was Gesang und Jubel mir schon in der Ferne verkündeten. Der älteste war mit Zeichnen beschäftigt, und die beiden andern sahen froh und heiter in die schöne Gegend hinaus. Sehr leicht machten sich Bekanntschaft und Vereinigung, und ich hatte bald eine ganz besondere Ursache, mich darüber zu freuen.

Herr * * *, an den man mich zu Frankfurt wegen seiner Kenntniß der Gegenden des Hartzgebürges gewiesen hatte, war das Haupt der Gesellschaft; er war eigends hierher gereiset, um die im vorigen Jahr begonnenen Untersuchungen fortzusetzen, und hatte seinen Freund, den schon lange vortheilhaft bekannten und berühmten Landschaftsmaler, Herrn Reinermann von Frankfurt, zur Mitreise bewogen. Dieser, der einen großen Theil seines Lebens in Italien und in der Schweiz zugebracht hatte, durch dessen meisterhafte Arbeiten, so viele Gegenden der Schweiz, des Rheins, der

Lahn und des Glanthals berühmt geworden sind, kam mir mit der Erklärung entgegen, daß er auf dieser Kunstwanderung eine Ausbeute erhalten, welche er getrost allen denen, die ihm in eben genannten Gegenden geworden, an die Seite setzen könne, ja, die in mancher Hinsicht noch weit reicher seyen.

Hätte ich zweifeln wollen, hier war die Widerlegung vor meinen Augen, denn der Künstler ließ mich alles das in den gelungensten Aufnahmen sehen, was ich von Dürkheim aus bis hieher bewundert hatte. Das, was er eben hingestellt hatte, die Ansicht von Triefels, konnte als ein vollkommenes Creditiv des fühlenden und denkenden Künstlers gelten.

Herr Reinermann hat den für alle Freunde schöner Natur so wohlthuenden Entschluß gefaßt, recht bald eine Reihefolge der schönsten Hartgegenden selbst zu stechen und herauszugeben, wodurch auf einmal diese aus ihrer Verborgenheit gezogen werden.

Herr * * * und sein Sohn hatten ihren Aufenthalt in diesen Gegenden zu Nachforschungen über ihre Geschichte mit großem Nutzen angewendet, und Ersterer ist entschlossen, eine geographisch-statistisch-historische Beschreibung von Rheinbaiern zu bearbeiten, wozu er bereits bedeutende Materialien besitzt.

Durch ihn erhielt ich unwiderlegbare Beweise, daß hier auf Triefels König Richard Löwenherz wirk-

lich in harter Gefangenschaft geschmachtet, und hier auch seine Freiheit, nur nicht durch Blondel, sondern durch ein mühsam aufgebrachtes Lösegeld erhalten hatte.

Wie groß war meine Freude, als ich den ferneren Reiseplan dieser Gesellschaft ganz mit dem meinigen übereinstimmend und die größte Bereitwilligkeit fand, mich daran Antheil nehmen zu lassen!

Bald hatte der Künstler sein Werk vollendet, und nun wurde gemeinschaftlich die nahe Umgegend beschaut.

Südöstlich von Triefels, 3 bis 400 Schritte weit, erscheint ein durch ein Thal geschiedener Berg, und auf diesem glaubt man mehrere sehr große zerfallene Thürme zu erblicken. In gleicher Richtung, aber bedeutend weiter und höher, zeigen sich Trümmer in großen Massen, und diese nannten unsre Führer: die Münze; doch erfuhren wir nachher in der Stadt, daß dieser Berg früher den Namen: Sonnenberg, geführt haben soll.

Wir alle trennten uns mit wehmüthigem Gefühl von Triefels, besonders von der Stelle, wo wir uns zusammen fanden, und von welcher die Aussicht nach Südwesten uns immer lieber wurde. Wir stiegen herab und sogleich den zweiten Berg hinauf, dessen vermuthete ansehnliche Trümmer

sich nun in Felsen von der wunderbarsten Gestalt verwandelten.

Ganz oben mit großer Mühe angelangt, untersuchten wir sorgfältig, ob nicht Menschenhände mitgebauet hätten; doch davon wurde uns kein Beweis, obgleich von Bewohnern der Gegend behauptet werden will, daß in einem oder einigen der Felsen gehauene Oeffnungen sich befänden. Möglich ist es, daß wir es übersahen, denn auf dieser Stelle wurde es uns doch sehr wahrscheinlich, daß die eigentliche Veste Triefels zugleich das, was jetzt noch unter diesem Namen bekannt ist, diese Felsenmassen, wo wir standen, und die Münze umfasset, und Alles ein Ganzes gebildet habe, was dann auch mit der Wichtigkeit, welche Triefels im Mittelalter als kaiserliche und Reichsburg hatte, im Einklang steht.

Höchst unwahrscheinlich ist es, daß bloß das eigentliche Triefels, von so geringem Umfang, in jenen fehdereichen Zeiten zur Aufbewahrung der Reichskleinodien und zum Gefängniß für Könige, Erzbischöffe und andere Große gedienet haben soll.

Sieben Kolossen sind es, die wir auf dem Rücken des zweiten Berges fanden; sie mit den übrigen Felsen, den Naturfundamenten von Triefels und der Münze, stellen ein schauerliches Bild von einer großen Naturzertrümmerung dar, denn gewiß war hier in der Urwelt ein Ganzes, und eine der

Hauptrevolutionen der Erde hat so furchtbar zerrissen und zertrennt.

Auch die Münze wurde nun von uns bestiegen, und dieses mit einer Beschwerde ohne Gleichen, denn da herrschte eine Grausen erregende Wildniß; wir mußten fast stets klimmend mit abrollenden Steinen und dicht verwachsenem Gebüsch kämpfen.

Oben fanden wir die Zerstörung im größten Maas; überall lagen zerstückelte Felsen und Baustücke über einander, über die man nicht ohne große Mühe und Gefahr hinaus gleiten konnte. Wir wandelten im ausgemauerten Burggraben, erstaunten über die ungeheuer hoch emporstrebende Felsenmasse, die das Fundament der Veste bildete, und bewunderten einen noch recht gut erhaltenen viereckigen, wohl 30 Fuß ins Gevierte habenden, und vielleicht 150 Fuß über den Felsen emporragenden Thurm.

Da wir hier höher als auf Triefels standen, genossen wir auch eine noch weiter tragende und mannigfaltigere Aussicht; doch am vorzüglichsten war die auf die nahe gelegenen sieben Felsenburgen und auf jene Burg.

Nach manchen weiteren Untersuchungen, Bemerkungen und unter belehrenden Gesprächen kehrten wir nach Annweiler höchst vergnügt und befriedigt zurück, und meine neuen Freunde wohnten zu meinem großen Vergnügen mit mir zusammen.

Zwei folgende Tage wurden auf gleiche Weise verwendet, und brachten keinen geringeren Gewinn; aber bei dem besten Willen ist es mit der Zeit unverträglich, Ihnen zu schildern, wie wir die bedeutenden Parthieen von Ramberg, Scharfeneck, Eussersthal und noch viele andere im Umfang von einigen Stunden fanden. Wir sahen Vieles und doch nicht Alles, was gesehen zu werden verdient, und auch nicht mit der Aufmerksamkeit, die erfordert wird. Morgen geht es in eine neue Welt.

Herr * * *, welcher schon da war, nennt es eine Zauberwelt, und da wird es schon Stoff zu neuen Mittheilungen an Sie geben.

3.

Dahn, am 25. Mai 1821.

Es ist mir zwar seit Annweiler so besonders gut geworden, daß ich recht nahe und anhaltend mich mittheilen und zu verwandten Seelen sprechen kann: aber ohne den alten, bewährten, leider entfernten Freund, ist doch kein Genuß vollkommen; daher auch von hier diesem eine schwache Schilderung von Einigem, was in den letzten Tagen mich an Freuden fast überreich machte.

Jeder Schritt beinahe, den wir von Annweiler bis hierher thaten, ist einer Beschreibung werth, und von dem Eindruck, den besonders einige Partheien auf mich machten, kann ich nicht schweigen.

So stellte sich eine der schönsten Aussichten dar, als wir uns wenige Stunden von Annweiler dem Dorfe Wildgardswiese näherten. Hier zogen sich die auf beiden Seiten begleitet habenden Berge zurück, aber von weit stärkeren wurde eine gigantische Hinterwand gebildet, vor der gar freundlich das von dem lieblichsten Wiesengrund umgebene Dorf lag.

Ueber ihm zur Linken ragten mehrere große, seltsam gestaltete Felsenmassen hervor und glichen in der Höhe künstlich aufgeführten Bastionen. Unser Künstler wußte einen so seltenen Verein von malerischen Stoffen nach Gebühr zu benutzen.

Im Wirthshaus zur kalten Bach, auch zum baierischen Hof genannt, war es, wo wir vom Annweiler Thal Abschied nahmen und die besten in unserer Gegenwart gefangenen Lachsforellen verzehrten. Jenes Thal zog sich noch weiter gegen Pirmasens hin; wir aber traten rechts in die Vorhallen eines anderen, das ich, nach den Beschreibungen, die Herr *** mir davon machte, kaum erwarten konnte.

Bald waren wir im Dorf Hinterweidenthal, das in einer in seiner Mitte, einzeln in der Reihe der Häuser stehenden, kolossalen, furchtbar drohenden Felsenpyramide eine große Merkwürdigkeit besitzt. Hinter dem Ort fand ich sogleich, in einem ziemlich lichten Thal, den Vorschmack von dem, was man mir angekündigt hatte.

Vor uns trotzte eine mächtige Burgruine ganz isolirt am Weg stehend, verwandelte sich aber bei der Annäherung in reine Naturbildung.

Auf der entgegengesetzten Seite, an der rechten Hügelreihe war das Felsenwerk vollkommen dem Mauerwerk und den einzelnen Theilen einer zerstörten Festung der neueren Art ähnlich. Etwas

weiter gelangten wir auf eine Brücke über das Flüßchen, die Lauter, bei welcher das Dahner Thal anfängt. Da traten wir dann ein in das schon vorher gefeierte Heiligthum, und wahrlich, der Eingang ist ganz den Haupttheilen angemessen; er wird besonders feierlich, ernst und doch milde durch eine das Thal eröffnende prächtige Baumparthie, die rechts mit wunderbaren Felsenerscheinungen so verbunden ist, daß man fast römische Wasserleitungen in einiger Ferne zu sehen glaubt.

Noch feierlicher und ernster, aber gerade nicht behaglicher wurde unser Betreten des Innern durch ein plötzlich hervorgebrochenes Gewitter, das sich sehr bald in einen heftigen Regen auflöste. Meine Begleiter retteten sich, jeder auf seine eigene Hand, in Höhlen und unter Felsen; nur ich blieb im Freien, denn ich befand mich beim ersten Blick, den ich vorwärts hingeworfen hatte, unwiderstehlich bezaubert.

So stark das Wetter auch wüthete, so blieb sich mein Genuß doch unverändert gleich — unverwandt hiengen meine Blicke an dem vor mir eröffneten lachenden und von der Natur wunderbar ausgeschmückten Tempe.

Als der Sturm vorüber, unsre Wiedervereinigung erfolgt und der Weg noch etwas fortgesetzt war, erhielten wir köstlichen Lohn für den unfreundlichen Empfang. Wie fast immer nach Gewitter

und Regen am Abend in der Nähe von Gebirgen zu bemerken ist, so war auch hier die Luft äusserst rein geworden, und hatte einen Ton erhalten, der alles Schöne ungemein, ja bis zum ätherisch Schönen erhob. In einem solchen zeigte sich die plötzlich zum Vorschein kommende Oeffnung am Ende des Thals, und um die höchste Stufe zu erreichen, stellte sich gerade in dieser Richtung ein Regenbogen auf. Da lag vor uns der herrliche grüne Wiesenteppich, in der Mitte durch die klare, freundliche Lauter belebt, prachtvoll eingefaßt auf beiden Seiten in sanften Biegungen durch die Berge, aus deren dichter Belaubung rechts die Ruinen von Neu-Dahn, links so manche Wundergestalten von Felsen herabsahen. So in diesem schönen Licht zeigten sich weiter unten rechts einige gar malerisch liegende Mühlen, links gegenüber der Staunen erregende Jungfernsprung mit seiner daran gränzenden Felsenfestung. Auch einige Häuser des Orts wurden gerade unter dem Jungfernsprung — gegen ihn als Pygmäen erscheinend — sichtbar; aber, was Alles überwog, jetzo traten die wahren Zauberbilder vor den Gesichtskreis. — — Rechts vom Dorf, auf einer sich sanft erhebenden Anhöhe, ein schauerliches — wunderseltsames Durcheinander von anscheinenden Trümmern, wo man bald zerstörte Paläste — Obelisken — Thore — Bogen — zu sehen, wo man sich nach Persepolis versetzt glaubte; — —

entfernter und höher, auf einem rechts hinziehenden langen Bergrücken, eine neue Stadt mit weißglänzenden — mit Schiefer gedeckten Palästen, die in dieser Art selbst dem forschenden, scharfen Auge des jüngsten unter meinen Begleitern so erschienen, an denen wir ganz durchsichtige, von der untergehenden Sonne beleuchtete Fenster deutlich wahrzunehmen glaubten.

Und gerade auf diese Wunderstadt stellte sich mit einem Fuß der Regenbogen, und gab ihr, noch mehr aber dem weiter und höher hinter ihr zum Vorschein kommenden Wundergebild einen Ton, der uns zum lautersten und höchsten Entzücken hinriß und die Seelen himmelhoch hob. Da schwebten zwischen der Scheinstadt und einem nur wenig sichtbaren hochanstrebenden Berg, in azurnem Licht und prächtig vergoldet, Massen, die auch in der weiten Entfernung groß schienen; sie waren Burgen, Domen und Thürmen ähnlich, und veränderten sich von Zeit zu Zeit, so wie die untergehende Sonne und die dadurch bereiteten verschiedenartigen Lichter darauf wirkten. Hier erklärte sich, was man je Zauber nannte und wie man auf Zauberei der Art kommen konnte; wir erlaubten uns einmüthig, eine Aehnlichkeit dieser Erscheinungen mit jenen der fata morgana anzunehmen. Wir schwelgten hier wahrhaft in einem nie empfundenen Genuß, und gestanden uns wechselseitig, solche Schönheit nie gesehen,

ja nie vermuthet zu haben. Wahrlich, wären nicht Sonne und Regenbogen entschwunden, hätte nicht die Nacht dem Sehvermögen ein Ende gemacht, wir stünden wohl noch da, so schwer hielt die Trennung; wir würden wohl gar am Ende zu Felsen hiesiger Natur umgewandelt werden seyn, und vielleicht hätte dann die späte Nachwelt uns unter dem Namen: die vier entzückten Reisenden, — bewundert.

Hier, im Schoose der zerstörten Natur erwartete ich am wenigsten eine solche Bewirthung, wie sie im Ritter St. Georg bei Dannenhauer uns wurde. Kost, Wein, freundliche Behandlung, Gesellschaft und Betten waren gleich vorzüglich, und machten die Aussichten für den beschlossenen längeren Aufenthalt um so angenehmer.

Am andern Tag wanderten wir durch die weit verbreitete Felsenwelt in der Mitte hin, und der Anblick der mannigfaltigen Naturwunder gab um so größeren Genuß, da die Felsengebilde, bei geringer Veränderung des Standpuncts, durch die so entstehende Verschiebung, sich ganz verschiedenartig ausnehmen, und oft in der kürzesten Zeit nicht mehr erkannt, sondern für neue Gegenstände gehalten werden.

Immer so umgeben, gelangten wir auf die Ruinen der Burg Altdahn, und besuchten die verschiedenen, so kühn als mühsam in die Felsen eingehauenen großen Gewölbe. Oben ist eine Stelle,

wo ein Echo von uns durch Pistolenschüsse benutzt wurde, das mit größtem Recht zu den seltensten Naturmerkwürdigkeiten gezählt werden kann.

Gleichsam stufenweise fiel der in Donner verwandelte Schall auf die vorliegende Gegend herunter — er wurde im Rollen ganz dem eines Gewitters ähnlich — die Wiederholung und die Dauer waren bedeutend; — so verbreitete sich das Echo, und fast eben so, nur schwächer, kam es gleichsam zurück.

Hinter der Burg interessirte uns besonders der Anblick auf einen im vorigen Jahr erfolgten Zusammensturz eines Theils derselben; eine höchst malerische Parthie, zumal hier nördlich die Burg an ungeheure Felsenmassen von gar ansehnlicher — wunderbarer Gestalt stößt, und diese durch einen düstern — dunklen Fichtenschlag noch mehr gehoben werden.

Wir würden hier noch lange verweilt haben, allein Sturm und Regen drohten, und nöthigten uns, in den Höhlen einer mehrere hundert Schritte davon entfernten — einen weiten Halbzirkel bildenden — kolossalen Felsenwand Schutz zu suchen.

Nach wieder hergestelltem Naturfrieden stiegen wir auf der andern Seite unseres Schützers langsam herab, und hatten da eine wunderschöne Aussicht nach der von uns sogenannten neuen Stadt und nach dem Sitz der Fee morgana. Ersterer

waren wir nun bedeutend näher gekommen, und dennoch blieb auch hier die täuschende Aehnlichkeit mit großen Gebäuden.

Bei der Rückkehr gelangten wir auf ein Plätzchen, das allein eine Wallfahrt aus der Ferne her verdient.

Dicht am Fuß der allerstärksten — einzeln losgerissenen Felsenparthie, steht eine ziemlich verwahrloste Capelle, ihr gegenüber ein großes Kreuz, und von hier übersieht man die wichtigsten Theile dieser Wunderwelt.

Schliessen Sie auf das Anziehende und Unterhaltende daraus, daß wir drei Tage nur in der Nähe, nicht viel über eine halbe Stunde weit von Dahn herum gezogen, und doch nicht vermögend waren, jeden anlockenden einzelnen Punct genau zu untersuchen.

Dabei wurden wir dann auch an jeder Ruhestelle von unserm Führer mit den trefflichsten Legenden der Gegend unterhalten, unter denen sich die vom Jungfernsprung, vom wüthenden Heer, das nächtlich aus der alten Burg zieht, und die von der verwünschten Jungfrau zu Nothweiler auszeichnen.

Ein ganzer Tag wurde angewandt, um einige gepriesene Gegenden an der französischen Gränze, etwa vier Stunden von hier, zu sehen. Der wohl selten seines Gleichen findende wunderbare Charak-

ter der Dahner Gegend bleibt sich bis hinter das Dorf Bussenberg gleich, dann werden die einzelnen Felsenmassen nicht mehr häufig angetroffen. Bei jenem Dorf liegt gar schön die zerstörte Burg Drachenfels.

Nachdem wir von dem sehr unterrichteten Bürgermeister des Orts Erlenbach, Herrn Dahm, mit besonderer Gastfreundschaft aufgenommen und von vielen Merkwürdigkeiten waren unterrichtet worden, nachdem wir die Ruinen der Schlösser Lindelbronn und Barbelstein gesehen hatten, kamen wir aus einem lieblichen Wiesenthal ins andere, hinter Niederschlattenbach aber in einen reichen Buchenwald, wo oft stark gestiegen werden mußte.

Der mühsame Weg auf das fast in den Wolken schwebende Schloß Wegeleburg oder Nothweiler belohnte sich durch eine Aussicht, die in Ansehung der Ferne und des Umfangs alle vorherigen übertraf.

Sie war auch dadurch merkwürdig, daß gerade zu unsern Füßen die mit einem Steinwurf zu erreichende Gränze zwischen Teutschland und Frankreich herzog. Wir sahen den Rhein von der Schweiz an bis zum Melibocus, ganz nahe waren uns die eigentlichen Vogesen; weiter hin das Jura-Gebürge, und noch weiter Berge der Schweiz. Eine Welt schwamm gleichsam vor uns; Berge, die wir heute

und gestern ihrer Höhe halben noch bewunderten, glichen kleinen Hügeln.

Eine bis zur Burg Fleckenstein in Frankreich fortgesetzte Wanderung, so wie der Rückweg über Hirschthal und Schönau hat des Neuen und Seltenen viel gehabt, und Sie werden sich über die künftigen Erzählungen davon gewiß erfreuen.

Morgen verlassen wir mit Dank zum Schöpfer für die ungemein große Summe des uns gespendeten Guten und Schönen eine Gegend, welche Jedem, der sie nur einmal sah, für immer unvergeßlich bleiben wird, und sollte er auch nachher alle anderen Welttheile besuchen.

Ich gehe mit meinen treuen Begleitern, von denen ich mich so spät als möglich trennen werde, über Zweibrücken nach dem Donnersberg; vielleicht auch, daß von uns das Glanthal besucht und bis Oberkirch und Meissenheim die Reise fortgesetzt wird, denn von diesen Gegenden darf ich nach einigen Zeichnungen, die Herr Reinermann bei sich hat, Ausserordentliches erwarten.

Giebt es bedeutende Ruhepuncte — dann sollen neue Mittheilungen für Sie nicht ausbleiben.

Materialien

zu einer

Anweisung,

das

Hartgebürge in Rhein-Baiern

und

seine Umgebungen

zu bereisen.

Weniger als in früherer Zeit trifft zwar jetzo den Teutschen der Vorwurf, daß er nur das Ausland zum Ziel seiner Reisen mache, und die Schönheiten des Vaterlandes unbeachtet lasse. Häufiger werden immer die Wanderungen in die sächsische Schweiz, auf den Harz, in das Murgthal, in die Rheingegenden und in manche ähnliche Lustgefilde.

Allein eine Folge der ehemaligen Vorliebe fürs Ausland ist, daß noch lange nicht eine recht genaue Kenntniß von allen den Gegenden Teutschlands besteht, welche sich durch Naturschönheiten und Merkwürdigkeiten auszeichnen, die den eben genannten gleich stehen, oder auch wohl theilweise sie übertreffen.

So verhält es sich mit dem **Hartgebürge** im Rheinkreis des Königreichs Baiern, nur wenig wird es mit seinen Umgebungen in der Absicht besucht, um deren vorzügliche Schönheit zu geniessen; der größere Theil der Reisenden sind Weinhändler, und diesen wird nur bekannt, was eben in der Nähe der ihnen besuchenswerthen Orte liegt.

Selten findet man aber eine Gebürgslandschaft, wo mit Erhabenheit so viele milde Schönheit ver-

bunden ist, wie hier; wo so oft malerische Wildnisse mit wahren Elysien wechseln, die durch anmuthige Thäler, reiche Fruchtfelder, Baumgärten, Wiesen und Weinberge gebildet sind. Bald befindet man sich in einem reizenden — gewöhnlich sehr malerisch belebten, oft auch einsamen, schauerlichen Thal; bald ersteigt man mit geringer Mühe Anhöhen und Berge, und genießt von ihnen in die Nähe und bis in die weiteste Ferne Aussichten, welche von wenigen in unserm Vaterlande übertroffen werden.

Der Geschichtsforscher findet hier merkwürdige Ueberbleibsel von Schlössern und Vesten, die meistens keine Raubburgen, sondern in der Vorzeit von großer Bedeutung waren, jetzt aber zur malerischen Verschönerung der Gegend eben so vorzüglich dienen, als wie sie reichhaltigen Stoff zu noch nie mit Sorgfalt angestellten historischen Untersuchungen geben.

Für den Naturforscher, besonders auch den Geologen, ist hier ein weites Feld eröffnet, welches Keiner ohne Nutzen verlassen wird.

Der Genuß von allem diesem Schönen bietet sich unter Umständen dar, welche schon allein Reiselustige bewegen könnten, ihre Schritte nach dieser wahrhaft paradiesischen Gegend zu lenken.

Ueberall lebt man da unter Menschen, die durch Herzlichkeit, Freundlichkeit, Dienstfertigkeit

und Jovialität sich sehr erfreulich auszeichnen; überall, selbst in den entlegensten Orten, fehlt es nicht an Mitteln, den Ermüdeten recht stattlich zu laben. Weine, denen es wie der Gegend selbst ergeht, die lange nicht nach Verdienst bekannt sind, und meistens mit Geist eine besondere Lieblichkeit verbinden, sind in Ueberfluß und auch in den entferntesten Felsenthälern gut zu finden. Wildprett und Forellen der vorzüglichsten Gattungen sind fast überall anzutreffen.

Von der anderswo nur allzu oft erprobt werdenden Prellerei der Wirthe macht man hier gar keine Erfahrung, und der Charakter der Bewohner scheint auch dafür zu bürgen, daß diese Unannehmlichkeit so leicht nicht eintreten werde.

Ganz schlechte Wege sind nirgends, dagegen fast überall die herrlichsten Kunststraßen, und ununterbrochen wird an deren weiteren Fortsetzung gearbeitet. Selbst in die abgelegensten Thäler kann man während der guten Jahreszeit mit Bequemlichkeit gelangen.

In unserer Zeit ist bei dem Bereisen dieser Gegenden auch das noch als eine große Annehmlichkeit in Anrechnung zu bringen, daß überall Zufriedenheit des Volks mit der Regierung, daß Liebe und Anhänglichkeit an diese, die es auch wahrhaft verdient, wahrgenommen wird.

Nur angedeutet soll hier werden, welchen köstlichen Genuß man sich mit größter Bequemlichkeit in etwa zehn Tagen verschaffen kann.

Der vom rechten Rheinufer kommende Reisende geht am besten über Worms, von da über Ungstein nach Dürkheim.

Ehe er nach ersterem Ort gelangt, gewähren die sich nun stark nähernden Hartgebürge einen einzig schönen malerischen Anblick. Die erhabenen und doch so freundlichen Berggruppen zeigen sich hier in ihrer schönsten, mildesten Gestalt. Jeder Schritt, mit dem man sich Dürkheim nähert, entwickelt die herrlichsten Naturscenen.

Von diesem so schön gelegenen Städtchen, wo auf der Post der Reisende sich wie zu Haus und in jeder Hinsicht angenehm befinden wird, besuche er vor allem die stattliche Ruine der berühmten Abtei Limburg, aber ja nicht anders, als daß er über Seebach dahin gehe, und dann sich rechts auf eine dem Kloster gegenüber gelegene Anhöhe begebe. Schwer hält es, von dieser herrlichen Stelle sich wieder zu trennen; allein an der Ruine selbst wird man durch den Blick auf die Hartenburg und östlich hin in die fruchtbaren Gefilde der Pfalz entschädigt.

Am nämlichen Tag kann man noch herunter ins Lautringer Thal steigen, eines der lieblichsten in Teutschland. Doch geht man in ihm diesesmal nicht

weiter als auf die Hartenburg, und betrachtet vorzuglich von der Chaussée aus die prachtvollen Ruinen derselben. Im Rückweg kann der interessante Teufelsstein erstiegen werden.

Am folgenden Tage durchwandert man das mehrere Stunden lange Lautringer Thal — von dem das belebte Jäger-Thal einen der schönsten Theile bildet, und wo man angenehm überrascht wird durch einen ganz einfachen Tempel, der hier dem großen Naturdichter, Salomon Geßner, unter Ifflands Leitung errichtet wurde.

Am Ende des Thals bemerkt man die mit wahrer Kühnheit und ausserordentlicher Anstrengung neu angelegte Kunststraße und gelangt in das felsenumgebene Frankenstein.

Höchst groteske Felsenparthieen, der ähnlich, die im Murgthal unter dem Namen der Teufelskanzel so bekannt ist, sind hier, und weit größer und schauerlicher in solcher Anzahl, als habe einstens ein Predigerinstitut der Hölle in diesen Gebirgsschluchten bestanden.

Nach einem Besuch der schönen Ruine von Burg Frankenstein geht man am Ende des Orts an der Post rechts in ein freundliches Thal, durchschlängelt von einem sanft murmelnden Bach, bis zu den Trümmern der Burg Dimmerstein, deren noch zu erkennende ehemalige Bauart vielen Stoff zu Untersuchungen und Nachdenken giebt.

Hat man sich im Gasthaus zum jagdbaren Hirsch, wo Alles, was der Ort vermag, mit besonderer Freundlichkeit gereicht wird, erholt; so darf nicht unterlassen werden, auf dem Rückweg den Hochberg zu ersteigen, dessen höchste — aus drei Felsen, dem Drachenfels, Rabenfels und Westerfels, gebildete Spitze sogar durch Spuren von Druidenhöhlen merkwürdig ist.

Verläßt man Dürkheim, um tiefer ins Hartgebürge zu dringen, so kann es nicht wohl angenehmer geschehen, als am Fuße von jenem her, durch eine Ebene, wo die Natur den Reichthum jeder Art in Strömen ausgegossen hat, was sich auch in den Orten Forst, Wachenheim und Deidesheim, durch welche der Weg geht, sehr deutlich ausspricht.

Bald ist man zu Neustadt an der Hart — wo bei dem wackeren Posthalter, oder dem munteren und gefälligen Gastwirth zum goldnen Löwen sehr gut wohnen ist.

Vor allem ersteigt man von da die ganz nahe herrliche Besitzung der Schumacherischen Familie, das Schlößchen — und erstaunt über eine der schönsten Aussichten, die man in Teutschland nur immer finden kann.

Man thut wohl, diesen Ort mehrmal zu verschiedenen Tagszeiten zu besuchen.

Durch ein Thal, in welchem malerische Partheieen in Menge abwechseln, kommt man von Neustadt aus an der durch ihre Ruinen die Gegend zierenden Wolfsburg vorbei nach Grävenhaussen, welches als Mittelpunct zu mehreren Gegendbeschauungen dient. Eine so vortreffliche Bewirthung, wie man hier im Ochsen findet, erwartet man gewiß nicht an dem so abgelegenen Orte.

Auf der Anhöhe hinter dem Grävenhaussen gegenüber liegenden, merkwürdigen Orte St. Lamprecht weile man, und schaue auf alle Seiten hin — überall wird über Erwarten Befriedigung erhalten werden.

Ein Weg, der Naturschönheiten jeder Art darbietet, führt zu einem wilden Theil des Thals, das sich hier durch zwei Felsenschlösser, Erffenstein und Spangenberg, gleichsam schließt. Wer noch eine halbe Stunde weiter bis zu den weniger bedeutenden Ruinen von Burg Breitenstein geht, wird immer neue Reize der Gegend entdecken. Ein anderer Arm des Thals, der nach Neidenfels hinführt, verdient auch besucht zu werden.

Von Grävenhaussen oder Neustadt aus wird die Reise über das Schloß Kestenburg, unrichtig Hambach genannt, fortgesetzt, wo gewiß jeder Naturfreund in dem erhabensten und reinsten

Entzücken bei einer Aussicht schwelgen wird, welche die vom Schlößchen fast vergessen macht.

Mit Mühe trennt man sich von diesem Puncte, besteigt die Kropsburg bei St. Martin und gelangt nach Edinkhofen, um da wenigstens einen Tag zu bleiben. Man bleibt gern, weil von hier aus das Hartgebürge sich in seiner größten Pracht zeigt, und ein Theil davon, der, wo die Ribburg liegt, besucht werden muß.

Der so bedeutende Ort Edinkhofen hat mehrere vorzügliche Gasthäuser, von denen die neue Pfalz aus Erfahrung gelobt, und den freundlichen Wirthsleuten und ihrer guten Bewirthung das beste Zeugniß gegeben werden muß.

Um durch einen recht starken Contrast den Naturgenuß noch zu steigern, begiebt man sich durch das wohl verwahrte, streng bewachte und nur bei hellem Tag den Einlaß gestattende Landau nach dem eine starke Stunde davon liegenden Schloß Madeburg, vulgo: Eschbacher Schloß. Auf dem Hartschlößchen und auf der Kestenburg zweifelte man, je eine Aussicht finden zu können, welche die dortigen zu übertreffen vermöge; — hier auf Madeburg wird man äusserst angenehm vom Gegentheil überzeugt, und zugleich durch eine wahre Zauberscene überrascht — durch den Blick, den man oben durch ein Loch der Mauer auf das Gossersweiler Thal erhält. Daß nur nicht versäumt werde, von

einem Höhepunct bei Landau — die Calmüth genannt, das Hartgebürg in seiner schönsten Gestaltung zu betrachten.

Gleich bei Landau fängt das Annweiler Thal an — mit ihm eine Zauberwelt. — Malerisch-groteske, riesenhafte Felsenpartien scheinen hier von der Natur gleichsam ausgesäet zu seyn, und das Grausen, das sie oft erregen, wird häufig wieder gemildert durch Naturschönheiten jeder Art — durch Alles, was Wiesen, Wälder und Bäche im innigsten Verein nur Schönes gewähren können.

Zu Annweiler findet man bei dem Oberburgermeister Sieben gute Herberge, und besucht nun von da die merkwürdige Burg Triefels, die ausser allem Zweifel das Gefängniß des Königs Richard Löwenherz war. Stoff zu den mannigfaltigsten Beobachtungen bietet die Umgegend dar — man unterlasse ja nicht, die merkwürdigen Felsen-Riesen und Säulen recht sorgfältig zu besehen, die zwischen Triefels und der sogenannten Münze liegen. Die ganze Gegend trägt den Charakter einer furchtbaren und doch angenehmen Wildniß.

Die gigantischen Ruinen des Schlosses Scharfeneck — in Verbindung mit denen von Ramberg — nur in geringer Entfernung von Annweiler, — das schöne Thal, in dem noch einige Spuren des in der Vorzeit so angesehenen Klosters Eusserstthal anzutreffen sind, dürfen nicht un-

besucht gelassen werden. Diese einzelnen Theile machen eine Landschaft von hoher Schönheit und Interesse.

Langsam wandre man von Annweiler weiter durch das eigentliche Thal dieses Namens — jeder Schritt bringt neue, die Aufmerksamkeit fesselnde Gegenstände; jeder Schritt führt tiefer in eine zerstörte Felsenwelt. Welche wilde und doch schöne Natur bei dem Dorfe Wildgartswiesen!

An der Herberge zur Kaltenbach, wo man nicht vorbei reiset, ohne selbst gefangene Lachsforellen genossen zu haben, hat das Annweiler Thal sein Ende erreicht, aber hier beginnt der Vorhof zu einem neuen Naturtempel.

Durch Hinterweidenthal, ein mit einer wunderseltsamen Felsenpyramide geziertes Dorf, gelangt man in das bisher kaum dem Namen nach bekannte Dahner Thal. Hier scheint sich die Natur nach eigenen ganz ungewöhnlichen Gesetzen gebildet zu haben — hier stößt man auf die größten Contraste. Bald entzücken den Wanderer liebliche, romantische Wiesenthäler — bald glaubt man sich in die Ruinen von Persepolis versetzt, bald gewahrt man in weiter Ferne Schlösser, Festungen, ja ganze Städte gleichsam in der Luft schwebend, die sich bei der Annäherung in kunstlose Felsen auflösen.

Um alle die in dem Bezirk von einer Stunde aufgehäuften Wunder genau zu beobachten; um

auf der Burg Altdahn ein Echo zu geniessen, das einem Gewitter ähnlicht, wird man ohne Reue gerne einige Tage sich im Ort Dahn aufhalten und sich da in dem Gasthaus zum Ritter St. Georg, bei dem biedern Wirth Dannenhauer, recht wohl befinden.

Ein Tag ist hinreichend, um zu den merkwürdigen Schlössern Bussenberg, Lindelborn, Barbelstein und Nothweiler oder Wegeleburg — zu gelangen. Die nicht unbedeutende Mühe, Letztere zu ersteigen, bringt großen Lohn, denn hier wird der Blick ausserordentlich weiter als auf allen vorher bestiegenen Anhöhen getragen; Strasburg und das Jura-Gebürg — ja selbst die vordersten Schweizergebürge sind gegen Süden, und östlich die ganze Bergstraße ohne Mühe zu sehen.

Eine Viertelstunde jenseits der französischen Gränze, die an dem Nothweiler Berg anfängt, liegt das Schloß Fleckenstein in Trümmern, die noch seine höchst merkwürdige Bauart bezeugen. Der, dessen Paß nach Frankreich visirt ist, thut wohl, das nur wenige Stunden entfernte Weissenburg zu besuchen.

Will der Reisende nicht weiter in das Elsaß eindringen, sondern nach dem Rhein zurückkehren; so wandere er langsam und oft hinter sich blickend durch das Dahner Thal bis zur Brücke über die Lauter, von welcher aus er in dieses Heiligthum

der Natur eindrang, zurück; er wende sich dann, statt rechts nach dem bekannten Hinterweidenthal, links nach Salzwogen, dem nächsten Ort zu, und von da über Lemberg bis Pirmasens werden liebliche Wiesenthäler, schöne Waldungen, malerische Felsengruppen, bald einzeln, bald in zauberisch-schöner Verbindung, ihn weniger schmerzhaft empfinden lassen, von welchen Reizen er sich trennen mußte. Bei Pirmasens, hinter der neuen Kirche gelangt man auf eine Anhöhe, die eine bedeutend weite Aussicht darbietet; und während von der lobenswerthen Bewirthung in dem Gasthaus zum Schaaf Gebrauch gemacht wird, läßt man sich etwas von der interessanten Vorzeit des Orts erzählen, und sammelt sich Kräfte zu einem bösen, bösen Weg zum freundlichen Zweibrücken, dessen genauere Bekanntschaft zu machen Niemand reuen wird, und wo man in dem Gasthaus zum Viehhof, ausser allem, was man von einer guten Wirthschaft verlangen kann, auch noch gewöhnlich sehr gute Gesellschaft und oft musikalische Vereinigung der hiesigen zahlreichen Bewohner aus den gebildeten Classen antrifft.

Das merkwürdige Bliescastel in seiner schönen Lage entschädigt schon allein durch gar manche Annehmlichkeiten und Merkwürdigkeiten für die kurze Beschwerde, die von Pirmasens aus zu überwinden war.

Eine vortreffliche Kunststraße führt von Zweibrücken über Homburg durch angenehme Gefilde — von da durch rauhe nach Landstuhl — wo Sickingens letztes Asyl, die Burg, in welcher er den Heldentod starb, in Trümmern liegt, die zu besteigen nicht unterlassen werden darf.

Ueber das merkwürdige Schlachtfeld von 1793 kommt man nach Kaiserslautern und wählt nun: ob man sich nach dem Glanthal, dessen Reichthum an Merkwürdigkeiten und Schönheiten einer eigenen Beschreibung bedarf — oder nach dem näheren Donnersberg wenden will, den und dessen Umgegenden zu besuchen am besten von Winnweiler aus unternommen wird, wo man bei dem dasigen Oberburgermeister auch weit bessere Beherbergung, als in Kirchheim Bohlanden findet, welches und die schönen Gartenanlagen des Herrn von Andreä doch auch einen Besuch verdienen.

Wem diese kurzen Andeutungen nicht genügen, und wer noch einigen Zweifel in das Vorhandenseyn solcher höchst interessanten Naturscenen setzt, der kann, führt ihn sein Weg durch Frankfurt, sich dort mit eigenen Augen überzeugen.

Professor Reinermann, dieser mit allem Recht so hochverehrte Landschaftsmaler, der mit besonderer Lieblichkeit und Treue die vorzüglichsten Gegenden der Schweiz, der Lahn und des Rheins darstellte, hat im vorigen Jahre von den oben ge-

schilderten mehr als dreißig aufgenommen, und zeigt sie mit zuvorkommender Bereitwilligkeit; giebt auch über das Historische und über die beste Art dorten zu reisen manche befriedigende Auskunft, wozu ihn die eifrigen und mühsamen Untersuchungen eines Freundes, von dem eine ausführliche Beschreibung dermalen bearbeitet wird, in den Stand setzen.

Ankündigung einer Folge malerischer Ansichten der schönsten und merkwürdigsten Gegenden und Burgen des Rheinkreises des Königreichs Baiern.

Es hatten mich schon längst Freunde der schönen Natur aufmerksam gemacht, welchen vorzüglichen Genuß und welche reiche Ausbeute der Rheinkreis des Königreichs Baiern in dieser Hinsicht gewähre.

Bald überzeugte ich mich davon, und fand unendlich mehr als ich erwartet hatte; fand, daß der Landestheil zwischen dem Donnersberg und der französischen Gränze solche Naturschönheiten und Merkwürdigkeiten enthalte, die mit den vorzüglichsten Gegenden Teutschlands und angränzender Länder nicht nur verglichen werden können, sondern die besonders in malerischer so wie in historischer Hinsicht manche Vorzüge besitzen und vereinen. Wer mit empfänglichem Sinn das herrliche Hartgebürge mit seinen unvergleichlich schönen Thälern, — das mit ganz besondern Schönheiten und Erhabenheit zugleich prangende Annweiler Thal, — das ihm fast gleich stehende Glan-Thal und das an eine Zauberwelt erinnernde Dahner Thal durchreiset hat, oder künftig siehet, der wird mich gewiß von Uebertreibung frei sprechen.

Und zu meinem Erstaunen fand ich, daß dieses wahre Kleinod unseres teutschen Vaterlandes in malerischer und geschichtlicher Hinsicht nur wenig gekannt, daß davon, so viel ich weiß, noch keine einzige Ansicht auf eine würdige Art ins Publicum gekommen ist, und ausserhalb der Gränzen die merkwürdigsten Theile dieses in jeder Hinsicht so glücklichen Landes oft nicht einmal dem Namen nach bekannt sind.

Der Eindruck, den die erlangte Kenntniß auf mich machte, und jene Erfahrungen erregten meinen Eifer aufs höchste, und er zog mich hin, das aufzunehmen, was vorzüglich der Aufnahme werth war, und den Entschluß zu fassen, solches auf eine der Kunst würdige Weise der Anschauung öffentlich zu übergeben.

Schon für dieses darf ich auf den Dank der Freunde von Kunst und Natur zählen; aber ich darf hoffen, ihn noch in höherem Maas bei denen zu verdienen, die hierdurch mit Mitteln zu einem bis jetzo fast unbekannten hohen Genuß bekannt und bewogen werden, solchen in den zur Erholung und zum Vergnügen bestimmten Zeiten in Gegenden zu suchen, wo sie, ausser dem, was die erhabenste Schönheit der Natur gewähret, auch fast überall bei einem durch Jovialität und Biedersinn sich auszeichnenden Volk nicht gemeine Bequemlichkeiten und Annehmlichkeiten für Reisende finden; in einem Land, wo schon das in unserer Zeit so wohlthätig auf das Herz wirkt, daß man vom Eingang bis zum Ausgang, von allen Classen der Bewohner die freudige Erklärung einer großen Zufriedenheit mit ihrer politischen Verfassung vernimmt.

Zugleich schmeichle ich mir, durch Beförderung meines Vorhabens eine Handlung der Gerechtigkeit

gegen einen so interessanten Theil unseres teutschen Vaterlandes auszuüben, indem ich ihn gleichsam aus einer fast unbegreiflichen Verborgenheit herausziehe, auf das mannigfaltige Schöne und Gute, was er besitzt, die übrigen Teutschen aufmerksam mache, und so ihm den Zuspruch aus entfernten Gegenden und gerechte Bewunderung erwecke.

Ich werde also den Weg der Subscription einschlagen und, sobald ich mich nur halb gedeckt sehe, folgende Ansichten Rheinbaierns in Lieferungen von zwei Stücken jedesmal herausgeben, als nämlich:

1) Ansicht des Hartgebürges vor Dürkheim.
2) Kloster Limburg.
3) Ansicht von Limburg gegen die Hartenburg.
4 u. 5) Die Hartenburg von zwei verschiedenen Seiten.
6) Frankenstein.
7) Diemerstein.
8) Wolfsberg bei Neustadt an der Hart am Nonnenthal.
9) Grävenhaussen und St. Lamprecht.
10) Spangenberg und Erpfenstein.
11 u. 12) Die Kestenburg. Gegend und Burg.
13) Die Kropsburg bei St. Martin.
14 u. 15) Madeburg, Aussicht von da in das Gossersweiler Thal.
16) Ansicht des Hartgebürges von Landau aus gegen das Annweiler Thal.
17) Triefels.
18) Felsen zwischen Triefels und der Münze.
19) Annweiler.
20) Scharffeneck und Ramberg.

21) Wildgartswiesen.
22 u. 23) Ort Dahn.
24) Burg Altdahn.
25) Die Capelle bei Dahn.
26) Zweibrücken.
27) Bliescastell.
28) Nannstein und Landstuhl.
29) Falkenstein.
30) Tannenfels.

Die Bearbeitung dieser Kupfer geschiehet mit sanften Umrissen und leichten Tuschen, sie werden colorirt oder in einer beliebten Zeichnungsmanier ausgeführt.

Bei jeder Lieferung der zwei Blätter erscheint jedesmal der Text dazu.

Die Größe der Blätter ist
15 Zoll breit und
10 „ Höhe französ. Maas.

Der Preiß eines colorirten Blatts ist mit Inbegriff des Textes . fl. 6.
jener in Zeichnungsmanier . . „ 5.

Da ich hauptsächlich die Schönheit der Landschaften berücksichtige, so kann ich die Versicherung geben, daß von den hiermit benannten Burgen und Schlössern nur einige wenige, ganz vorzüglich dazu geeignet, blos für sich bestehend entworfen, daß aber bei den meisten die größte Rücksicht auf den reizendsten Theil ihrer Umgegend genommen worden ist.

Den genannten Ansichten sollen, wenn mein Unternehmen Beifall findet, noch etwa zwölf andere folgen, zu welchen die Gegend zwischen dem Rhein und dem Hartgebürge, sodann das Glanthal und einige andere Theile Rheinbaierns den Stoff geben werden. Noch in diesem Jahre hoffe

ich, mir hierzu die Materialien an Ort und Stelle zu verschaffen.

Wohl möchte dieses mein Werk dadurch noch besonders an Interesse gewinnen, daß es mit historischen Nachrichten und Beschreibungen, so wie jedes einzelne Blatt dazu Veranlassung giebt, begleitet seyn wird.

Es ist nämlich einem Freund und Kenner der Geschichte, dem, obgleich Ausländer, doch eine besondere Anhänglichkeit für Rheinbaiern eigen geworden, nicht entgangen, daß, so wie in malerischer, so auch in geschichtlicher Hinsicht, dieser Landestheil lange so nicht bekannt ist, wie er es verdient.

Mehrere angestellte Untersuchungen haben ergeben, welche reiche Ausbeute dem Geschichtsforscher hier zu Theil werden kann, besonders was die Zeiten des Mittelalters betrifft.

Jener hat daher unternommen, eine gründliche Geschichte Rheinbaierns mit Bezug auf seine frühere Zusammensetzung in der Art zu liefern, daß sie nicht blos den Gelehrten befriedigen, sondern auch eine belehrende und angenehme Unterhaltung gewähren wird.

Sehr wichtige Materialien, selbst Handschriften sind bereits in seinem Besitz, und angestrengter Eifer in literarischem Forschen hat ihn mit einer Menge bis jetzo unbenutzter Quellen bekannt gemacht, so daß sein Werk gewiß jeder gerechten Erwartung durch Vollständigkeit und Treue entsprechen wird.

Er hat mir die Versicherung ertheilet: Vollkommen befriedigende Auszüge den durch mich erscheinenden malerischen Ansichten beizufügen, welche

nichts Wichtiges, was den jedesmaligen Gegenstand betrifft, unberücksichtigt lassen werden. Diese Auszüge werden mit schöner deutlicher Schrift, auf einem oder nach Erfordern mehreren halben Bogen, den Ansichten in gleichem Format beigegeben.

Der Beifall, mit dem meine früheren Werke und zuletzt die Lahngegenden aufgenommen wurden, so wie der reiche und herrliche Stoff, den ich nun verarbeite, läßt mich zwar erwarten, daß wer auf diese Einladung subscribiret, auch die ganze Folge sich gerne erwerben wird; dennoch will ich in keiner Hinsicht freien Willen, Neigung und Verhältnisse beschränken, sondern ich erkläre, daß jeder Subscribent durch die Annahme einer oder mehrerer Lieferungen zur Annahme des ganzen Werks nicht verbindlich gemacht wird.

Frankfurt a. M. den 10. Juli 1821.

Friedr. Christ. Reinermann,

Professor und Landschaftsmaler.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

11196
R. Buchner
uchbinder
4098 Hohen

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Briefe auf einer Wanderung in das Hartgebürge im Rheinkreis des Kö
nigreichs Baiern geschrieben Nebst Materialien zu einer Anweisung jenes
und seine Umgebung zu bereisen

Frankfurt a. M. 1822

Bavar. 481 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10371725-6